

„Im Gespräch mit den Dingen“. Über den epistemischen Wert des Fremdkörpers

Beatrice Herrmann

Abstract:

Der Konferenzband Präsenz und Evidenz fremder Dinge im Europa des 18. Jahrhunderts (Hg. Birgit Neumann) versucht die kulturellen, sozialen und politischen Prozesse der Aneignung, Translation und Präsentation von Dingen fremder Herkunft im Zeitalter der europäischen Aufklärung literatur- und kulturhistorisch nachzuvollziehen. Anhand eines weiten Spektrums an Untersuchungsgegenständen wird ergründet, wie die Zirkulation und Verfügbarkeit fremder Dinge in der entstehenden Konsumgesellschaft des 18. Jahrhunderts jene auf den empirischen Wissenschaften beruhenden Klassifikationssysteme des „aufgeklärten“ Europas vor neue Herausforderungen stellt.

How to cite:

Herrmann, Beatrice: „„Im Gespräch mit den Dingen“. Über den epistemischen Wert des Fremdkörpers [Review on: Neumann, Birgit (Hg.): Präsenz und Evidenz fremder Dinge im Europa des 18. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein, 2015.]“. In: KULT_online 44 (2015).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2015.935>

© beim Autor und bei KULT_online

„Im Gespräch mit den Dingen“. Über den epistemischen Wert des Fremdkörpers

Beatrice Herrmann

Neumann, Birgit (Hg.): Präsenz und Evidenz fremder Dinge im Europa des 18. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein, 2015. 576 S., gebundener Schutzumschlag, 49 Euro, ISBN: 978-3-8353-1595-2

Nach einer überaus informativen und inhaltlich dichten Einleitung der Herausgeberin Birgit Neumann, Professorin für Anglistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, unterteilt sich der Band in fünf thematisch geordnete Sektionen. Die Sektion I: Wissen fremder Dinge befasst sich mit verschiedenen Prozessen des Wissenstransfers; zudem mit Momenten des Vergessens und Verschweigens, die mit der Translokation und Re-Kontextualisierung unvertrauter Dinge in die sie aneignende Kultur einhergehen. Die Beiträge des Panels II: Medien der Präsenz – Sammeln und Ausstellen fremder Dinge beschäftigen sich hingegen mit den Ausstellungslogiken und Sinngebungsverfahren innerhalb der verschiedenen Räume – seien es Wunderkammern, Kuriositätenkabinette, Gärten oder Bibliotheken. In ihnen, so Neumann, wird „die fremde Welt anhand repräsentativer Dinge zur Schau gestellt“ (15). Sektion III: Subjekt-konstitution, soziale Praktiken und fremde Dinge konzentriert sich auf die Frage, inwiefern sozial etablierte Praktiken des Umgangs mit „fremden“ Dingen jeweils auf das Subjekt rückwirken können; dessen Selbstverständnis würde hierdurch gleichermaßen bestärkt wie untergraben. Insbesondere Gertrud Lehnerts Beitrag über den wirtschaftlichen und sozialen Wert des Kaschmirschals in der europäischen Mode des 18. Jahrhunderts bietet hier unerwartete kulturhistorische Einblicke in das Feld. In Abschnitt IV: Repräsentation fremder Dinge: Diskursivierung von Präsenz und Evidenz liegt der Fokus auf den verschiedenen ästhetischen Verfahren mittels derer die Präsenz und Evidenz fremder Dinge in literarischen Texten der Zeit beschreibbar wird. Interessant ist hier beispielsweise der Beitrag Sibylle Baumbachs, die auf die wachsende Beliebtheit der *it-narratives* in der englischen Literatur der Zeit hinweist: Objekte würden zunehmend anthropomorphisiert und entwickelten dadurch ein Eigenleben (S. 399). Wie Baumbach anmerkt bilden solche Perspektivwechsel im Kontext der vorherrschenden kolonialen Handelsstrukturen einen kritischen Kommentar zur objektbesessenen Konsumkultur der Zeit (S. 401). In den Beiträgen des Panels V: Marktordnungen – Der Wert fremder Dinge steht vor allem die Bedeutung und Bewertung fremder Dinge innerhalb der Handelspraktiken eines zunehmend globalisierten Marktes im Mittelpunkt.

In Anbetracht der thematischen Fülle der Einleitung mag es ein wenig enttäuschen, dass auf einige der von Neumann angesprochenen Themen in den Beiträgen selbst gar nicht oder nur mehr am Rande eingegangen wird. So wird im Verlauf des Bandes nicht mehr berücksichtigt,

dass die Prozesse der „Exklusion, Invisibilisierung und Enthumanisierung“ (31) sich auch in erheblichem Maße auf die Geschlechterordnung der Gesellschaft auswirkten und diese zu untermauern halfen. Auch die inhaltliche Zuordnung der Beiträge zu den jeweiligen Sektionen ist nicht immer nachvollziehbar. So hätten die thematische Kohärenz und der inhaltliche Dialog zwischen den Beiträgen mitunter durch eine andere Anordnung besser herausgestellt und „evidenter“ gemacht werden können. So fragt man sich, ob nicht Johannes D. Kaminskis Beitrag zum „Fremdkörper Kaffee – Das Importprodukt als ökonomischer und diätischer Störfaktor natürlicher Zirkulation“ im Panel V: Marktordnungen besser aufgehoben gewesen wäre. Er hätte dort auf die skeptischen Stimmen hinweisen können, die sich einem von den Vorzügen des internationalen Handels überzeugten Diskurs innerhalb Englands entgegenstellten. In Anbetracht der abwechslungsreichen Themen und inhaltlichen Fülle der Beiträge wiegen derartige Mängel letztlich weniger schwer. Nach der Lektüre bleibt vor allem die Erkenntnis, dass das Bedürfnis nach einer „kollektive[n] Selbstbegründung“ (Neumann S. 12) und Konturierung des aufgeklärt-modernen, im Entstehen begriffenen Subjekts den Umgang mit fremden Dingen im Europa des 18. Jahrhunderts kennzeichnet. Mit seinen insgesamt 33 Beiträgen bietet der Band insgesamt eine überaus lohnenswerte Lektüre, die sich aufgrund ihrer interdisziplinären Auslegung für ein breites Publikum eignet und dem Leser eine Vielzahl an Zugängen zu dem Thema bietet.